

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Rödel,

Sehr geehrte Frau Kula, sehr geehrter Herr Bornemeyer,

sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde des Kuratoriums Erinnern Forschen Gedenken

Ich begrüße Sie sehr herzlich zur Eröffnung der Ausstellung „Aktion Reinhardt“ – Sie kamen ins Ghetto und gingen ins Unbekannte. Diese Ausstellung ist im Zellentrakt ab heute bis zum 28. Juni 2020 zu sehen. Zugehörig ist eine Installation von Raphaela Kula mit dem Titel „a place of murder and the sky is blue“. Raphaela Kula ist Künstlerin, ihr Atelier ist im Ostbahnhof in Bielefeld.

Ich bedanke mich sehr herzlich im Namen des Kuratoriums bei Ihnen Frau Kula und Herrn Bornemeyer, sie haben initiiert, dass wir die Ausstellung ab heute in den Räumen des Zellentrakts sehen und zeigen können. Anlässlich des 70. Jahrestages der „Aktion Reinhardt“ wurde die Ausstellung von der Gedenkstätte Majdanek im Jahr 2012 erstellt. Sie wurde ergänzt durch regionale Forschung im Stadtarchiv Herford, die durch Frau Kula präsentiert wird.

Weitere Details zur Einführung werden Sie im Vortrag von Raphaela Kula und Fritz Bornemeyer erfahren.

Mein Name ist Gisela Küster. Ich bin Vorsitzende des Kuratoriums Erinnern, Forschen, Gedenken.

Mit dieser Ausstellung soll der Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung im besetzten Polen gedacht werden. Am Montag jährt sich zum 75. Mal der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Auschwitz ist für uns als schrecklicher Ort des Holocaust präsent. Auch wir vom Kuratorium werden in Kooperation mit der Gesamtschule Friedenstal den Gedenktag begehen.

Weniger bekannt sind die Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft im zentralen und südöstlichen Polen in den Distrikten Krakau, Radowitz, Warschau, Lublin und später auch Lemberg. Diese Gebiete bildeten das von den Deutschen verwaltete Generalgouvernement. Nur wenige wissen, dass die Ghettos und Lager, die strukturell mit der Aktion Reinhardt verbunden waren, eine unglaubliche Anzahl von Opfern hervorgebracht haben.

Die Aktion Reinhardt war Bestandteil des nationalsozialistischen Programms zur Ermordung der Juden. Sie umfasste auch die Deportationen, den Ghattobetrieb, die Ausbeutung der jüdischen Arbeitskraft in den Arbeitslagern sowie den Raub und die industrielle Verwertung des Besitzes der Ermordeten. Abteilungen der deutschen Polizei und des Sicherheitsdienstes begannen 1941 in den Ostgebieten Polens und in den Westgebieten der damaligen Sowjetunion mit der massenhaften Ermordung der Juden in den Bezirken um Krakau, Radowitz, Warschau und Lublin.

Lublin war vor dem Krieg ein wichtiges Zentrum der chassidischen Juden mit einer bedeutenden Talmudschule. (Der Anteil der jüdischen Bevölkerung war in Polen insgesamt mit 3,2 Millionen etwas höher als 10 % und damit der höchste Anteil in Europa überhaupt.)-

Am 20. Januar 1942 klärten die Nazi-Funktionäre unter Reinhard Heydrich (Namensgeber), dem Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, die wichtigsten Fragen für die Umsetzung des Völkermordes an den europäischen Juden. Aus dem Protokoll der Wannsee-Konferenz geht hervor, dass die Lösung der Judenfrage auf dem Gebiet des Generalgouvernements beginnen sollte.

Die Deportationen jüdischer Einwohner von Lublin und Lemberg in das Vernichtungslager Belzec im März 1942 kennzeichnen den Beginn der Auslöschung der jüdischen polnischen Bevölkerung und ihrer Kultur. Ab Juli 1942 wurde sie unter dem Decknamen „Aktion Reinhard“ durchgeführt. Mit der Inbetriebnahme der Vernichtungslager Sobibor und Treblinka bis Ende Juli 1942 nahm die Ermordung und Auslöschung der Juden im Generalgouvernement einen totalen, industriell organisierten Charakter an. Bis Ende 1943 hielt das Morden der Aktion Reinhard an. Die jüdische Bevölkerung aus den dortigen Distrikten, zusätzlich Juden aus dem Bezirk Bialystok im Nordosten von Polen, ausländische Juden aus der Slowakei, Tschechien, Deutschland und den Niederlanden wurden umgebracht.

Ein Augenzeuge, der Überlebende Samuel Wittenberg, erinnert sich an das Konzentrationslager Treblinka.

... dreizehn Gaskammern arbeiten ohne Unterbrechung. Ein Wachmann, der Ukrainer Iwan, sticht mit einem langen Kavalleriesäbel auf die Menschen ein, die Widerstand leisten und nicht in die Gaskammern gehen wollen. Er schneidet ihnen die Hände ab und sticht in ihre nackten Körper. Er reißt kleine Kinder aus den Armen ihrer Mutter und schneidet sie vor deren Augen entzwei. Manchmal packt er sie auch an den Füßen und zerschmettert ihre Schädel an der Wand. In die Gaskammern quetschen sie jeweils rund 400 Personen. Ein Motor, der aus einem russischen Panzer stammt, produziert Abgase, die durch Rohre in die Gaskammern geleitet werden.....

Im März 1941 erklärte der für diese Region zuständige deutsche Generalgouverneur Frank:

„Der Führer hat mir versprochen, daß das Generalgouvernement in absehbarer Zeit von Juden völlig befreit sein werde. Außerdem ist klar entschieden, daß das Generalgouvernement in Zukunft ein deutscher Lebensbereich sein wird. Wo heute zwölf Millionen Polen wohnen, sollen einmal vier bis fünf Millionen Deutsche wohnen. Das Generalgouvernement muß ein so deutsches Land werden wie das Rheinland.“

Und Odilo Globocnik, der SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin und Koordinator der gesamten Aktion nennt die Aufgaben der Aktion Reinhard:

Vernichtung, Aussiedlung, Ausnutzen der Arbeitskraft, Verwertung der Güter, Übernahme verborgener Werte und Immobilien.

Für die Aktion Reinhardt war ein Stab von 450 Personen unter dem Österreicher Globocnik verantwortlich. 92 Funktionäre wurden von der Reichsregierung in Berlin ins Generalgouvernement abgeordnet. Es waren solche, die zuvor am Mord von Kranken und Behinderten im Rahmen der sog. Aktion T4 teilgenommen hatten. In Trawniki wurden die Helfershelfer aus Polen, der Ukraine und Russland, Kriegsgefangene und Angehörige der Roten Armee ausgebildet. Es soll sich um 5000 Menschen gehandelt haben.

Von den Opferzahlen erreicht der Distrikt Lublin die Dimension von Auschwitz mit 700.000 getöteten Juden. Genaue Opferzahlen der Aktion Reinhard insgesamt sind nicht zu nennen, weil viele Zahlen nur geschätzt werden können, so z. B. die des Massensterbens bei den Deportationen und bei den Ghettoauflösungen. Ausgegangen wird von einer Zahl von 1,6 bis 1,7 Millionen ermordeten Menschen, davon 500.000 Sinti und Roma. Der größte Teil der polnischen Juden kam ums Leben.

Jüdisches Leben, jüdische Kultur waren in Polen weitestgehend ausgerottet. 3,2 Millionen jüdische Menschen hatten 1939 in Polen gelebt.

Aus der Region Herford sind folgende Namen nachgewiesen, die im Rahmen der Aktion Reinhard ermordet worden sind.

Johanna und Albert Schiff, sie wurden 1942 deportiert, waren in Warschau und wurden am 4. November in Poniatowa in der Nähe von Lublin ermordet;

Hertha und Adolf Berghausen, sie wurden 1942 deportiert, waren in Warschau, weitere Informationen haben wir nicht

Lina und Otto Albersheim wurden am 28. Bis 31.3.1942 nach Warschau deportiert

Edith und Rudolf Feder, sie wurden am 31.3.1942 nach Warschau deportiert

Rolf Löwenstein und Eltern Emma und Johann, deportiert am 31.3.1942 nach Warschau

Helga Diestelmeier vom Kuratorium hat folgende Informationen herausgefunden:

Der erste Deportationszug mit deutschen Juden aus Westfalen und Niedersachsen umfasste 994 Menschen, unter ihnen die genannten Otto Albersheim und seine Mutter Lina, Herta Berghausen, Johann Löwenstein und seine Frau Emma, ihren Sohn Rolf, Albert Schiff und seine Frau Johanna und Rudolf Feder und seine Frau Edith. Es sind einige Postkarten erhalten, die einerseits, weil öffentlich lesbar, nicht zu deutlich die Verhältnisse im Ghetto und Konzentrationslager beschreiben dürften, sie geben uns aber Hinweise über die Zwangseinweisung in das Warschauer Ghetto, die Enge, die Tätigkeiten, die spärliche Versorgung mit Lebensmitteln, die Zwangsarbeit.

Über das Ehepaar Schiff wissen wir, dass sie ihre Tochter Tekla bei einer Familie in Schweden hatten unterbringen können. So gab es eine gewisse Korrespondenz innerhalb der Familie, die in der Ausstellung gezeigt wird.

Rudolf Löwenstein berichtet über „äußerste Gewalt“, die bei Registrierung und Aussortierung der gesamten Ghattobevölkerung im Warschauer Ghetto ausgeübt wurde.

Im November 1943 wurden Albert und Johanna Schiff im Rahmen der sog. Aktion Erntefest in Poniatowa, in der Nähe von Lublin, ermordet. Es war die größte Hinrichtungsaktion an Juden, die im besetzten Europa vollzogen wurde.

Auch über die Herforderin Frida Hecht finden Sie Informationen in der Ausstellung. Frida Hecht war eine alleinstehende berufstätige Frau, die sich der Arisierung entgegenstellte. Schließlich verkaufte sie ihr Haus in der Buderstraße und emigrierte nach den Niederlanden. Sie wird von dort deportiert und in Sobibor ermordet.

Ein ähnliches Schicksal hatten:

Arthur Bloch, nach Emigration wurde er am 14.5.1943 in Sobibor ermordet

Berta und Rudolf Blumenau, emigriert in die Niederlande, später in Sobibor

Emma Juchenheim, am 22.10.1935 in die Niederlande emigriert, am 16.4.43 in Sobibor ermordet

Else, Emmi Renate und Hugo Löwenstein, im Juli 1943 in die Niederlande emigriert, verstorben in Sobibor am 9.7.1943

Millionenfachen Opfern stehen nur wenige Täter gegenüber, die einer gerechten Strafe überführt worden sind. – Ein Beispiel aus dem Majdanek Prozess:

Kobyła, die Stute, mit bürgerlichem Namen Hermine Braunsteiner bzw. Hermine Ryan war von 1942 bis 1944 stellvertretende Schutzhaftlagerführerin im Konzentrationslager Majdanek. Der Spitzname wurde ihr gegeben, weil sie mit eisenbeschlagenen Schuhen die Menschen trat und mit einer

Peitsche auf sie einschlug. Sie war mitverantwortlich für mindestens 250.000 Menschen, die im KZ Majdanek vergast, erschossen, verbrannt, ertränkt, totgeschlagen oder totgetreten worden sind. Sie schlug Kinder mit der Suppenkelle blutig, sie peitschte Mädchen, die ihre Häftlingsnummer nicht korrekt angenäht oder über Hunger geklagt hatten. Im Majdanek Prozess von 1975 bis 1981 waren von mindestens 1.300 Angestellten des KZ Majdanek nur 15 angeklagt. Betuliche ältere Damen in Strickkostümen saßen auf der Anklagebank.

Hermine Ryan erhielt lebenslänglich, fühlte sich ungerecht bestraft und kam nach 18 Jahren frei, die anderen erhielten zwischen 3 und 12 Jahren.

Was das über unsere Gesellschaft der Nachkriegszeit bis heute aussagt, ist kaum zu beschreiben. Sicher gibt es noch immer viel zu tun in der Erinnerungsarbeit. Nie wieder Das sollte unser Denken und Wollen sein, angesichts der erstarkenden Kräfte des Rechtsradikalismus.

Eine Möglichkeit zu Erinnerung und zum Gedenken bietet die Auseinandersetzung mit dieser Ausstellung.

Vielen Dank